Der Verein “Freunde des Hohentwiel e. V.”

Thomas Wittenmeier

Der gemeinnützige Verein der “Freunde des Hohentwiel e. V.” wurde 2014 gegründet. Laut Satzung sind Zweck und Ziel des Vereins ”der Erhalt, die Pflege und die Außendarstellung des Hohentwiel und der Festungsruine sowie die Einbindung des Hohentwiel (Berg und Festung) in das Singener Stadt- und Kulturleben durch Förderung von Wissenschaft und Forschung, Bildung und Erziehung, Kunst und Kultur sowie des Umwelt-, Landschafts- und Denkmalschutzes.”

Der Verein hat derzeit über 60 Einzelmitglieder, bei seiner Gründung ist er auf eine spontane, breite Zustimmung gestoßen: Neben einigen Unternehmen und der Randegger Ottilienquelle sind auch die Städte Singen und Tuttlingen, die Gemeinde Hilzingen sowie das Staatsweingut Meersburg Mitglieder des Vereins.

Hintergrund

Wohl wenige Städte haben eine so eigenartige Beziehung zu ihrem berühmten Kulturdenkmal wie die Stadt Singen (Hohentwiel) zu “ihrem” Hohentwiel. Beide gehörten jahrhundertelang höchst unterschiedlichen, oft miteinander verfeindeten Nationen und Konfessionen an. Beide waren lange Zeit feindlichen Heeren ausgesetzt, wobei die Festung zumeist Akteur im Spiel europäischer Großmächte war, während die Bevölkerung des Dorfes Singen am Fuße der Festung oft unglaubliche Strapazen erleiden musste.

Die Festung war 500 Jahre lang militärisches Sperrgebiet und unterstand dem württembergischen Herzog persönlich. Die Herrscherfamilie weigerte sich bis zu ihrer Abdankung nach dem Ersten Weltkrieg beharrlich, den Hohentwiel als ihren persönlichen Besitz an Baden zu übergeben. Trotz eines 1810 in Paris unter Napoleon abgeschlossenen Vertrages sollte es noch rund 160 Jahre dauern, bis der Hohentwiel vom ehemals badischen Singen verwaltet werden konnte. Erst 1969 gelang es dem damaligen Oberbürgermeister Theopont Diez nach jahrelangen mühevollen Verhandlungen, den Hohentwiel samt Festung nach Singen umzugemeinden.

Die Geschichte

In der jüngsten Geschichte hat sich die jahrhundertelange Angst oder Demut der Bevölkerung vor dem Berg erhalten. Berg und Festung werden immer noch

Modell der Festung Hohentwiel im Endausbau (kurz vor der Zerstörung)

von einer Vielzahl ortsferner Verwaltungen des Landes Baden-Württemberg gesteuert. Es besteht nach wie vor ein Gefühl der Unantastbarkeit. Eine der Ursachen waren die jahrzehntelangen Anstrengungen der einstigen württembergischen Verwaltung, den Hohentwiel vor dem Raubbau durch die rasant wachsende badische Bevölkerung der Arbeiterstadt Singen zu schützen und den Zugang zu erschweren.

Nach dem Ersten Weltkrieg und nach der Abdankung des Königs versuchte man dies zunächst mit der Ausweisung des Hohentwiel als Banngebiet. Als dann die Nationalsozialisten die Naturschutzgesetzgebung einführten, wies man einfach gleich den gesamten Hohentwiel als Naturschutzgebiet aus, wohl wissend, dass dies faktisch nicht gerechtfertigt war. Gekrönt wurde die Aktion durch die Ausweisung eines Bannwaldes, wodurch aber in erster Linie die Forstverwaltung von teuren Unterhaltsarbeiten auf den Felsschuttflächen befreit werden konnte.

Die Felsschuttflächen am Fuße des Felsens waren zuvor jahrhundertelang für den Weinbau und als Weideland genutzt worden und bildeten den Lebensraum für eine seltene Flora und Fauna. Als diese Nutzungen wegfielen und das Gelände langsam zuwuchs, musste man eine neue Lösung suchen und “erfand” den Bannwald. Ein wunderbarer Begriff, der in das damalige nationalsozialistische Weltbild passte und der beim “Volk” immer noch tiefen Eindruck hinterlässt: ”*Ewiger Wald – Ewiges Volk*” (Herrmann Göring, erster Oberster Reichsnaturschützer und Reichsjägermeister). Der Wald wurde so quasi geadelt bzw. erhielt eine fast religiöse Verklärung. Naturschutz und Bannwald ersetzten den

alten Volksglauben an die menschenfeindlichen Geister, die alle bedrohten, die die "T*eufelssteine ... ohne Grund*" besteigen wollten: "*Dem Volk graute vor solchen Stätten*."

Inzwischen muss man leider feststellen, dass der Bannwald auch eine negative Seite hat: Der nur 19 ha große Bannwald (Urwald) liegt mitten in einem stark besuchten Naherholungsgebiet für über 200.000 Menschen, in unmittelbarer Innenstadtnähe. Normalerweise werden Bannwälder erst ab mindestens 100 ha Fläche ausgewiesen, fernab jeder Besiedlung. Hinzu kommt, dass seine Entwicklung aus der Sicht der Forstwissenschaft als abgeschlossen zu betrachten ist. Hier werden keine neuen wissenschaftlichen Erkenntnisse erwartet.

Durch die ungebremste Ausweitung des Bannwaldes wurden die Lebensräume der seltenen Flora und Fauna des Hohentwiel stark eingeschränkt oder sogar zerstört. Ein großer Teil der Festung, die riesigen barocken Wallanlagen, ist inzwischen – mit Duldung des Denkmalschutzes – völlig unter Wald und Gestrüpp verschwunden und nicht mehr erkennbar. Gleichzeitig mit den Wallanlagen sind hier auch die ökologisch äußerst wertvolle Magerrasenflächen verloren gegangen (Landesanstalt für Umwelt Baden-Württemberg LBWU).

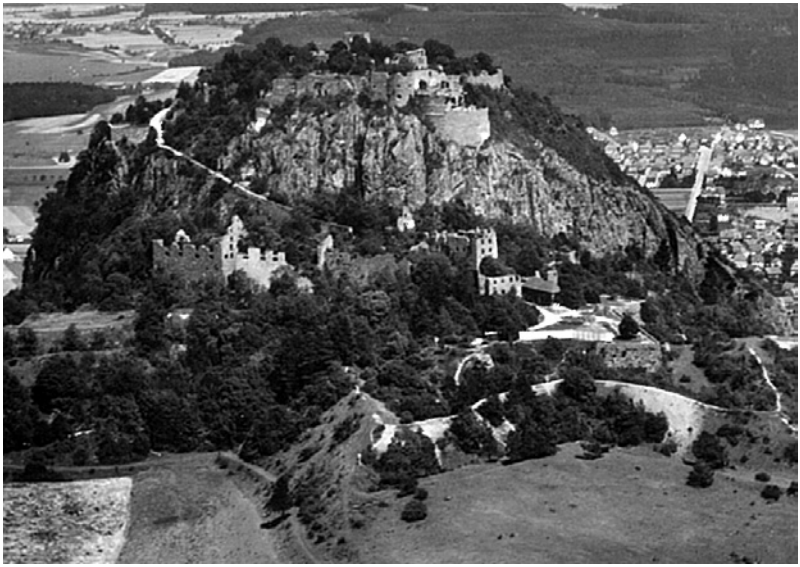
Die letzten Untersuchungen der Naturschutzbehörden erfolgten vor etwa 20 Jahren. Bereits zu Beginn gab es Auseinandersetzungen zwischen der Forst- und der Naturschutzverwaltung über das weitere Vorgehen hinsichtlich des Bannwaldes. Schließlich setzte sich die Forstverwaltung durch. Inzwischen haben sich die Rahmenbedingungen dramatisch verändert. Die geschützten Vögel sind verschwunden und werden nach Aussagen von Ornithologen auch nicht mehr wiederkommen. Die geschützte Flora wird weiter von dem sich ausbreitenden Bannwald und der Verbuschung bedroht.

Die Freunde des Hohentwiel unterstützen mit ihren Vorschlägen nachdrücklich die bedrohten Lebensräume und damit den Naturschutz am Hohentwiel. In der Stellungnahme zum Managementplan des Regierungspräsidiums Freiburg hat der Verein sich eingehend mit der gesamten Problematik auseinandergesetzt (www.freunde-hohentwiel.de).

Des Rätsels Lösung?

Aber woher die Scheu vor einem, wie auch immer gearteten, Eingriff? Man gibt sich damit zufrieden, dass "der Hontes" unter "*besonders strengem Naturschutz*" steht – was auch immer das heißen mag – und fast religiöse Ehrfurcht genießt. Vielen Singener Bürgerinnen und Bürgern ist nicht bekannt, dass weder die Festung noch die Domäne unter Naturschutz stehen und was heute überhaupt noch geschützt wird. Selbst die Stadt schreckt (trotz Planungshoheit!) vor einem eigenen Entwicklungskonzept für "ihr" historisches Zentrum zurück und verweist auf die Zuständigkeit des Landes und einem halben Dutzend Behörden und Organisationen.

Walter Möll, der ehemalige Kulturamtsleiter der Stadt Singen (Hohentwiel), hat in seinem Beitrag zur Singener Stadtgeschichte den möglichen Hintergrund aufgezeigt: Eine vor knapp 30 Jahren im Auftrag der Stadt Singen von einem Geographiestudenten erstellte, sogenannte Umweltverträglichkeitsprüfung hat in der Folge zu massiven Einschränkungen nicht nur des Hohentwiel-Festivals,



Die Wallanlagen der Festung sind in den 1930er Jahren noch gut zu erkennen

sondern der gesamten touristischen Infrastruktur geführt. Der Verfasser hatte selbst niemals das Festival besucht. Der Auftrag war erteilt worden, weil Bürger der Stadt beantragt hatten, das touristische Angebot auf dem Hohentwiel zu überdenken. Gelungen ist damals lediglich die Umnutzung eines Spätaussiedlerheimes auf der Domäne in die heutige Hohentwiel-Gaststätte.

Viele aus dem Gutachten von Dritten gezogenen Schlussfolgerungen haben sich als falsch bzw. überholt erwiesen. Die hartnäckig behauptete, angebliche Vertreibung von Vögeln durch Tourismus und Kulturveranstaltungen ist widerlegt: Das Verschwinden der Vögel ist vielmehr Teil des europaweiten, durch völlig andere Faktoren bedingten Vogelrückgangs.

Eine Zählung im Rahmen des Managementplans des Regierungspräsidiums Freiburg für den Hohentwiel ergab, dass inzwischen, mit Ausnahme von einigen Spechten auf der Nordseite und eines außerhalb des Naturschutzgebietes brütenden Falkenpaares, fast alle geschützten Vögel verschwunden sind. Eine Überarbeitung des Naturschutzgebietes wäre also dringend erforderlich.

Ergebnis

Die “Erkenntnisse” der Umweltverträglichkeitsprüfung haben seither mit dazu beigetragen, dass alle Überlegungen zur Integration des Hohentwiel in die Stadt Singen (Hohentwiel) massiv blockiert wurden. Zum Nachteil der Stadt und ihrer Bevölkerung, wie sich aus dem Kulturkonzept 2030 ableiten könnte. Dabei zeigen Beispiele in anderen Landesteilen (zum Beispiel Schlossplatz

Schwetzingen), dass sich Tourismus, Denkmalschutz, Naturschutz und Naherholung durchaus hervorragend vereinbaren lassen. Warum soll in Singen nicht gelingen, was in anderen Objekten der Schlösser- und Gärtenverwaltung Baden-Württembergs so hoch gelobt wird?

Leider bewirkte der Besuch von Finanzministerin Edith Sitzmann 2017 und die Vorlage unserer Broschüre mit Zielen und Vorschlägen zur weiteren Entwicklung des Hohentwiel bisher noch keine Konsequenzen für die Zusammenarbeit mit den vielen für den Hohentwiel zuständigen staatlichen und halbstaatlichen Institutionen.

Die auch von der Bundesrepublik Deutschland unterzeichnete "Europäische Landschaftskonvention" fordert die gleichberechtigte "*Einbeziehung der Vorstellungen der ansässigen Bevölkerung*." D. h. gleichberechtigt mit allen anderen Interessen wie Naturschutz, Denkmalschutz und Behördeninteressen.

Worum geht es konkret? Was will der Verein erreichen?

Die Freunde des Hohentwiel haben eine Vielzahl unterschiedlicher Vorschläge erarbeitet. Einmal um Stadt und Festung zu einer gemeinsamen Außendarstellung zu verhelfen, aber auch um eine zeitgemäße touristische Mindestinfrastruktur zu erreichen. Unter anderem werden folgende Maßnahmen vorgeschlagen: Aufstellung eines Landschaftsplanes/Managementplanes für den Hohentwiel (Kulturlandschaft Hohentwiel) mit Beteiligung der "interessierten Bevölkerung", Beleuchtung von Teilen der Festung, Installation einer Webcam auf dem Hohentwiel, Senioren- und behindertengerechter Zugang zur Festung, Freilegung des historischen Zugangsweges, Verbesserung des Zugangs zur Domäne (Parkplatzsituation, Hohentwieltaxi), Überplanung des Domänenbereichs zwischen dem historischen Friedhof und der Gaststätte mit Freilegung der Gaststätte und der Aussichtsterrasse, Hinweisschilder auf die Stadt Singen (Hohentwiel) und ihre kulturellen Einrichtungen, Reparatur und Neuinstallation von Bänken entlang der Zugangswege, Neuanlage des historischen Burggartens auf der Oberen Festung, digitales Modell der Festung Hohentwiel, Freilegung und Neugestaltung der historischen Brunnen der Festung, teilweise Freilegung der historischen Wallanlagen um die Untere Festung und damit gleichzeitig Schaffung neuer Trockenrasenflächen für die vom Aussterben bedrohten Tier- und Pflanzenarten (ein wichtiger Beitrag zum Naturschutz), Einrichtung einer digitalen Hohentwiel-Bibliothek, Unterstellmöglichkeit und Toilettenanlage auf der Karlsbastion sowie Wiederaufnahme von Freiluftveranstaltungen (Opern- und Theateraufführungen).

Bei den Vorschlägen der Freunde des Hohentwiel handelt es sich um Maßnahmen, die in vergleichbaren Einrichtungen weltweit selbstverständlich sind. Am Hohentwiel konnten sie bisher aber noch nicht umgesetzt werden, obwohl sie in keiner Weise den Naturschutz tangieren.

Stand des Vereins Freunde des Hohentwiel e. V. beim Burgfest 2018

Touristische Mindestausstattung

Eine touristische Mindestausstattung wird unter anderem mit dem Hinweis abgelehnt, man wolle keinen Rummelplatz (!) und dies bei jährlich rund 200.000 Besuchern aus aller Welt. Der Hohentwiel ist das wichtigste Naherholungsgebiet der Stadt und der näheren Umgebung. Laut Kulturkonzeption besuchen jährlich 73 % der Singener Bürger den Hohentwiel, viele auch mehrmals.

Ein unglaubliches Hindernis entsteht beispielsweise beim Eintrittskartenkauf: Wenn man den leicht übersehbaren Verkaufskiosk auf der Domäne verpasst oder einen der anderen Wege nutzt, steht man vor dem verschlossenen Eingang der Oberen Festung. Entweder gibt man dann auf oder muss ca. einen Kilometer den steilen Weg hinunter und dann wieder zurücklaufen.

Beleuchtung von Teilen der Festung

Der Vorschlag, Teile der Festungsanlage zu beleuchten, traf auf ungeahnten Widerstand, insbesondere aus dem weiteren Umland. Obwohl die in Frage kommenden Bereiche nicht in einem Naturschutzgebiet liegen und es auf dem Felsplateau im Sommer kaum und im Winter gar keine Insekten gibt. Was weltweit – und selbst vom BUND (Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland) und NABU (Naturschutzbund Deutschland) – als hervorragendes Mittel zur Werbung für ein Kulturdenkmal und zur Schaffung einer positiven Atmosphäre begrüßt wird, wird vor Ort leidenschaftlich und faktenfrei bekämpft. Die Beleuchtung wäre nicht heller als die derzeitige Restaurantbeleuchtung auf der

Domäne, sie wäre nur etwa 150 Meter höher gelegen, aber weithin als Werbung für den Hohentwiel und die Stadt Singen (Hohentwiel) sichtbar. Die Festung liegt, wie die Domäne, nicht im Naturschutzgebiet, sondern in einem Landschaftsschutzgebiet, wie eine Insel umgeben von Autobahnen und Hauptverkehrsstraßen. Einer Beleuchtung stünde damit nichts entgegen.

Auch der NABU weist auf seiner Internetseite www.nabu.de/stadtbeleuchtung darauf hin, dass "*moderne Beleuchtungstechnik und die Gestaltung des öffentlichen Raumes durch ein intelligentes Lichtmanagement Image und Lebensqualität in der jeweiligen Kommune positiv prägen (können)*" und "*Licht ... in der Lage (ist), ein positives Bild der Stadt zu erzeugen bzw. eine attraktive und angenehme Atmosphäre zu schaffen* (...)" ... "*Es ist sinnvoll, dass das Stadtmarketing die Kraft des Lichtes nutzt und es zur Imageförderung einsetzt*" ... Die Lichtkonzepte sollten die gesamte Stadt mit einbeziehen – auch "Einzeldarsteller" wie das Rathaus und den Hausberg. Die Teile der Stadt, die bezeichnend für ihre Identität sind, sollten auch nachts "*ins rechte Licht gerückt werden*".

Genau dieser Mangel an Atmosphäre wird der Stadt Singen (Hohentwiel) in der Kulturkonzeption 2030 der Stadt Singen (Hohentwiel) attestiert. Die beauftragte Gutachterin kam zu dem Ergebnis: "*Mehr emotional wirkende Aspekte, die insbesondere für die touristische Vermarktung entscheidend sind, können eher auf den hinteren Rängen wie z. B. Sehenswürdigkeiten, Grünanlagen, Stadt- und Fassadenbild und Gastronomie festgestellt werden*." Sie stellt fest, dass "*Singen als Urlaubsziel von den Einheimischen wie den Auswärtigen bislang an letzter Stelle gesehen wird. Im Vergleich mit den pittoresken Nachbarstädten entlang des Bodensees, die alleine durch ihr Erscheinungsbild punkten können* ..." fehle es in Singen an "*Lebensqualität und Atmosphäre. Überhaupt überschätzen die Einheimischen das Angebot der Stadt im Vergleich mit Touristen*." Dies ... belege, "*dass Singen insbesondere an seiner Außenkommunikation arbeiten*" müsse.

Warum also nicht das wichtigste Kulturdenkmal der Stadt, die Festung Hohentwiel, zumindest teilweise , wie weltweit üblich, durch eine Beleuchtung hervorheben? Was würde besser der Außendarstellung der Stadt dienen, als die weithin sichtbare Beleuchtung eines der wichtigsten Kulturdenkmäler Deutschlands? Warum lässt die Stadt zu, dass ihr Wahrzeichen versteckt wird? Während weltweit und selbst in Singen-Bohlingen Wahrzeichen beleuchtet werden, herrscht hier Schweigen oder man verweist auf eine angebliche "Lichtverschmutzung". Obwohl direkt hinter dem Hohentwiel in Richtung Schaffhausen und Tuttlingen tiefe Dunkelheit herrscht und bei klarem Wetter ein wunderbarer Sternenhimmel zu sehen ist?

Die Freunde des Hohentwiel werden dieses Ziel weiterverfolgen, denn es gibt keinen Nachweis für eine besondere Schutzbedürftigkeit der im Landschaftsschutz gelegenen Festung. Es gibt hier keine gefährdeten Insekten und Vögel, schon gar nicht im Winter. Außerdem kann inzwischen durch moderne Beleuchtungstechnik jede Gefährdung ausgeschlossen werden.

Die frei gelegte Festung im Jahre 2000

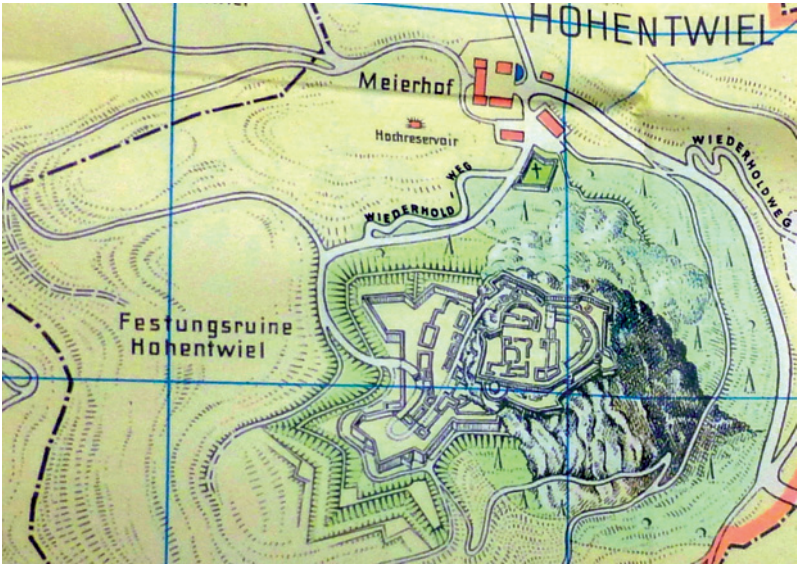
Wiederfreilegung der Festungsanlagen

Ein weiterer Vorschlag: Seit 2000 wird die Festung umfassend mit einem hohen finanziellen Aufwand saniert und so vor weiterem Verfall bewahrt. Aus diesem Grund musste der starke Bewuchs entfernt werden, die Festung wurde zur Freude der Bevölkerung erstmals seit Jahrzehnten wieder von allen Seiten sichtbar. Inzwischen wächst sie wieder zu und ist aus dem Bodenseeraum im Sommer nicht mehr zu erkennen und im Winter nur noch als Silhouette.

Die Freunde des Hohentwiel möchten den Zustand aus dem Jahr 2000 erhalten. Es geht nicht darum, wie fälschlicherweise unterstellt wird, "*den Wald abzuholzen*", sondern lediglich darum – wie vor einigen Jahren – kleinere Partien wieder frei zu legen.

Der Zugang zur Festung

Ein weiterer Verbesserungsvorschlag: Der Zugang zur Festung ist absolut nicht mehr zeitgemäß. Die Untere Festung ist für Senioren und Behinderte nur schwer, die Obere Festung überhaupt nicht zu erreichen. Der Aufstieg zur Oberen Festung ist extrem steil, der Belag glatt und uneben. Ältere Menschen müssen sich mühsam am Geländer entlang hangeln. Für Behinderte ist die Obere Festung sowieso unerreichbar. An der Steilheit lässt sich nichts ändern, wohl aber an dem Belag, den man, wie in gepflasterten Fußgängerzonen üblich, teilweise glätten könnte.



Auf dem Stadtplan von 1960 ist die noch sichtbare Festungsanlage und der lange Fuß- und Fahrweg über den Meierhof zu erkennen

Selbst der Zugang zur Unteren Festung ist nicht einfach: Wegen der Sperrung des historischen Zugangsweges nach der sogenannten "Umweltverträglichkeitsprüfung" müssen entweder der kurvige Parallelweg mit extrem steilen Passagen oder der kilometerlange, staubige und schattenlose Umweg in Kauf genommen werden. Der Verein hat deshalb Kontakt mit den zuständigen Behindertenbeauftragten aufgenommen und hofft, dass über diesen Weg Lösungen gefunden werden. Auf dem Stadtplan von 1960 sind sehr schön die beiden direkten Zugangswege sowie der lange, schattenlose und staubige Fuß- und Fahrweg über den Meierhof zu erkennen.

Es gibt bereits positive Entwicklungen

Gemeinsam mit der Stadtverwaltung haben die Freunde des Hohentwiel erreicht, dass die Bänke entlang der Zufahrtswege erneuert wurden. Seit einiger Zeit versuchen Stadt und Verein gemeinsam eine Lösung für die Installation einer Webcam auf dem Kirchturm der Oberen Festung zu finden. Leider gibt es noch technische und finanzielle Probleme. Die Webcam wäre eine ideale Werbung für den gesamten Bodenseeraum. Die Aussicht mit Blick auf den Bodensee und die Alpenkette ist, laut Werbung der Schlösser- und Gärtenverwaltung Baden-Württemberg, "*die schönste des ganzen Landes*" und sollte auch aus der Ferne genossen werden können.

Der Verein Freunde des Hohentwiel e.V. erarbeitet derzeit gemeinsam mit der Stadt Singen (Hohentwiel) ein Konzept zur Aufstellung von Hinweis- und

Panoramaschildern in der Festung. Im jetzigen Jubiläumsjahr (2019) wäre dies ein großer Erfolg. Seit April 2019 gibt es, als Ergänzung des Anrufsammeltaxis, eine teilweise kostenlose Busverbindung zwischen der Stadt und dem Hohentwiel.

Die Stadt Tuttlingen, über 100 Jahre lang zuständig für den Hohentwiel, hat bereits vor zwei Jahren in Tuttlingen eine Ausstellung zur Umgemeindung der württembergischen Exklaven Bruderhof und Hohentwiel nach Singen gezeigt. Freundlicherweise hat die Stadt den Freunden des Hohentwiel erlaubt, diese Ausstellung im Anschluss nach Singen zu übernehmen. Die Ausstellung in der Schalterhalle der Sparkasse Hegau-Bodensee wurde von vielen Menschen besucht, die sich gerne an die damaligen, leidenschaftlich geführten Diskussionen erinnerten. Viele Tuttlinger Bürger wollten damals "*den Stolz Württembergs*" nicht herausgeben. Wir danken den Städten Tuttlingen und Singen, der Sparkasse und der Firma COWA für die freundliche Unterstützung.

Wie geht es weiter?

Die Kulturkonzeption 2030 der Stadtverwaltung zeigt, dass die Stadt neue Wege gehen muss, wenn sie ihre Attraktivität behalten möchte. Die Stadt wird dabei nicht um eine Diskussion über die Zukunft des Hohentwiel herumkommen. Der Hohentwiel bietet der Stadt die Möglichkeit – jenseits von Einkaufen und Industrie, die heute noch das Bild der Stadt prägen – ein neues Image aufzubauen und sich damit sogar in die, im Konzept aufgeführten, "pittoresken Ortschaften" entlang des Bodensees einzureihen.

Laut Kulturkonzeption 2030 erfordert dies vor allem die Schaffung einer positiven Atmosphäre. Das heißt, der Rahmen – das bauliche Ambiente – muss stimmen und hierzu eignen sich unzweifelhaft am besten historische Gebäude und Anlagen. Der Kunstverein Singen hat 2018 eine Studienfahrt nach Bad Ragaz unternommen. Dort wird beispielhaft gezeigt, wie sich durch eine künstlerisch gestaltete Beleuchtung höher gelegener Gebäude und Standbilder das Stadtbild hervorragend beeinflussen lassen.

Die Stadt Singen (Hohentwiel) ist nicht nur die "Industrie- und Arbeiterstadt", als die sie jahrzehntelang wahrgenommen wurde. Sie ist auch eine uralte Siedlung mit einem einzigartigen Kulturdenkmal. Der Bereich um den Berg ist seit Jahrtausenden besiedelt und der Hohentwiel ist als Gründungssitz der schwäbischen Herzöge und unbezwingbare Festung des legendären Kommandanten Widerholt im Dreißigjährigen Krieg von außergewöhnlicher historischer Bedeutung. Der Vorschlag der Kulturkonzeption, ein Stadtmuseum einzurichten, zeigt den richtigen Weg. Eine Dependance des Museums auf der Domäne, wie von den Freunden des Hohentwiel vorgeschlagen, wäre als Verbindung zur Stadt äußerst sinnvoll.

Verwaltung und Gemeinderat

Zweifellos überschneiden sich hier kulturelle und touristische Belange sowie Aufgaben des Stadtmarketings. Die Stadt hat das Aufgabengebiet Hohentwiel inzwischen der Stabsstelle Tourismusentwicklung unterstellt. Gemeinsam mit

dem Singener Stadtmarketing – in Verbindung zu Handel und Gewerbe – kann die Stadt damit ein qualifiziertes Verwaltungsangebot für die Zusammenarbeit mit Bürgern und Vereinen anbieten.

Wir haben unsere Ziele auch allen Gemeinderatsfraktionen vorgetragen und sind damit zwar auf breite Zustimmung gestoßen, leider bislang ohne konkrete Ergebnisse. Von Seiten der zuständigen Behörden und des Regierungspräsidiums Freiburg erfolgte bisher keinerlei Unterstützung, teilweise erhielten wir nicht mal Antworten auf unsere Anfragen. Einige unserer Vorschläge haben wir selbst umgesetzt, sind aber bei den größeren Vorhaben natürlich auf die unmittelbare Unterstützung der Stadt Singen (Hohentwiel) und insbesondere des Landes Baden-Württemberg angewiesen.

Bereits bei Gründung des Vereins haben wir den Vorschlag gemacht, dass Stadt und Land, unter Beteiligung der "interessierten Bürger", ein Entwicklungskonzept (Managementplan) für den Hohentwiel erarbeiten sollten. Ein Konzept, in dem aufgezeigt wird, welche Maßnahme wann von wem umgesetzt werden können und wer diese Maßnahmen finanziert. Ohne ein derartiges Konzept werden keine Zuschüsse z. B. der EU, des Bundes oder des Landes zu erwarten sein.

Für eine zielführende Diskussion über ein Entwicklungskonzept Hohentwiel sind qualifizierte Unterlagen unerlässlich. Die Fachhochschulen Nürtingen und Konstanz haben bereits Interesse gezeigt und würden hierzu gerne Bachelor- und Masterarbeiten zum Thema Hohentwiel anbieten, wenn die Stadt dies unterstützt. Gemeinsam mit dem Naturschutz könnte so ein beispielhaftes Konzept entwickelt werden.

Vor diesem Hintergrund bietet sich gerade im Jubiläumsjahr 2019 eine Grundsatzdiskussion des Gemeinderates zum Thema Hohentwiel an. Wir hoffen, dass das Jubiläum anlässlich der Umgemeindung des Hohentwiel nach Singen vor 50 Jahren den notwendigen Anschub bringt. Denn die Freunde des Hohentwiel sind auch die Freunde der Stadt Singen (Hohentwiel) und der Kulturlandschaft Hegau.

Das Schloss Schwetzingen hat die Auszeichnung "Schloss des Jahres 2016" der Staatlichen Schlösser und Gärten Baden-Württemberg bekommen – ein Siegel als herausragendes Monument des Landes. Die Auszeichnung bekommen Orte, die für Wandelbarkeit und Vielfalt stehen und historische Orte, die die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich ziehen.

Dieses Ziel auch für den Hohentwiel und die Stadt Singen (Hohentwiel) zu erreichen, ist das Hauptanliegen der Freunde des Hohentwiel.